

# Aktuelle Inhalte und Fragestellungen Historischer Recherchen

Harald Mark

## 1 Zusammenfassung

Inhalte und Fragestellungen Historischer Recherchen haben sich in über 20 Jahren Altlastenpraxis ebenso weiterentwickelt wie die übrigen Sachgebiete. Standardverfahren wurden weitgehend ersetzt durch spezielle Zielsetzungen, die z.B. ein sehr hohes Erkenntnisniveau in Einzelfragen anstreben, die Kampfmittelelemente mit in die Recherche einbeziehen oder ausschließlich auf die Ermittlung des Verursachers abheben.

Problematisch ist weiterhin die Rekonstruktion sehr alter Ablagerungen, da die Standardverfahren zur Erfassung nicht anwendbar sind. Terrestrische Fotos, Fluchtlinienpläne, Kanalpläne und andere, zumeist in Kommunalarchiven aufbewahrte Dokumente können weiterhelfen.

## 2 Einleitung

Die Bedeutung Historischer Recherchen für eine professionelle Bearbeitung von Altlastenprojekten wird heutzutage kaum mehr ernsthaft in Zweifel gezogen. Planungssicherheit in der weiteren Altlastenbearbeitung, Optimierung der Gefährdungsabschätzung, Kostenreduktion durch gezieltes Vorgehen – wenige Stichworte, die den hohen Stellenwert der Historischen Recherche im alltäglichen Altlastengeschäft belegen. Als eigenständiges Sachgebiet hat die Historische Recherche nun auch Eingang in die Sachverständigen-Rechtsverordnungen der Bundesländer gefunden, wodurch die praktische Relevanz der Historischen Recherche in besonderem Maße unterstrichen wird und ihr ein eigenständiger Kompetenzrahmen zuerkannt wird, der gleichwertig neben den Sachgebieten der Gefährdungsabschätzung und Sanierung steht.

Mit der steigenden fachlichen Akzeptanz der Historischen Recherche in den zurückliegenden 20 Jahren intensiver Altlastenbearbeitung haben sich – wie in den anderen Sachgebieten – auch ihre Inhalte und Zielrichtungen verändert. Ebenso wie die übrigen Sachgebiete der Altlastenbearbeitung unterliegt die Historische Recherche einer Dynamik, die das stetig zunehmende Wissen über Altlasten widerspiegelt. Die Zielsetzungen und Fragestellungen werden immer spezieller, die mitunter sehr komplexen Fallgestaltungen lassen Standardlösungen nur noch in Ausnahmefällen zu. Ein Grund für die zunehmende Komplexität ist die zum Teil sehr umfangreiche Einarbeitung

bereits vorliegender Bodengutachten. Nur noch selten beginnen Historische Recherchen „bei Null“.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die Historische Recherche vor allem im Hinblick auf die Ergebnisdarstellung und das Datenmanagement geradezu revolutioniert hat, ist die sprunghaft angestiegene Rechnerleistung und damit einhergehend entsprechende Software-Entwicklungen im Bereich der Geografischen Informationssysteme. Auch das Internet als Recherchequelle gewinnt zunehmend an Bedeutung.

So gibt es zahlreiche Trends und Neuerungen im Sachgebiet „Historische Recherche“, die an dieser Stelle kaum erschöpfend behandelt werden können. Die daher notwendige Auswahl der Themen, die im Folgenden erörtert werden, orientiert sich an Beobachtungen und Erfahrungen, die der Verfasser in 15 Jahren „Erfassungspraxis“ gemacht hat und einen prägenden Einfluss auf aktuelle Fragestellungen der Historischen Recherche ausüben.

## 3 Kernleistungen der Historischen Recherche

Das Leitmotiv der Historischen Recherche ist immer, aus vergangenen Nutzungen und Ereignissen Aussagen über Kontaminationsrisiken herzuleiten. Da es praktisch keine Quellen gibt, aus denen direkt Kontaminationen nach Art, Lage und Ausmaß zu ermitteln sind, muss im Normalfall versucht werden, durch eine möglichst detaillierte Rekonstruktion der Nutzungsgeschichte indirekt auf (potenziell) kontaminationsverursachende Vorgänge und Ereignisse zu schließen. Der Weg zur Rekonstruktion der Nutzungsgeschichte basiert auf der Anwendung erprobter Verfahren der multitemporalen Kartierung, der Archivrecherche und Zeitzeugenbefragung (DODT & MARK 1994). Die Ergebnisse der Untersuchung werden in einem schriftlichen Gutachten dargestellt, zu dem immer auch ein Kartensatz gehört, in dem möglichst großmaßstäbig kontaminationsrelevante Nutzungen wie z. B. Betriebs- und Produktionsanlagen, Ablagerungen und auch Kriegseinwirkungen flächendifferenziert dargestellt und im Hinblick auf Kontaminationsrisiken fachlich beurteilt werden.

Grundsätzlich geht es also um die Frage, wo innerhalb einer Liegenschaft mögliche Belastungsschwerpunkte lokalisierbar sind, auf welche Art von Nutzungen bzw. Ereignisse diese Belastungsschwerpunkte zurückzuführen sind und wie sie im Hinblick auf ihre Erheblichkeit eingeschätzt werden müssen.

Damit gleicht die Arbeit des „Altlastenerfassers“ der eines Detektivs, der verschiedene Informationsquellen zur Aufdeckung nicht bekannter Tatbestände zu nutzen versucht. Schritt für Schritt wird die Vergangenheit eines Grundstücks rekonstruiert, indem historische Karten, Pläne, Luftbilder, Akten und Aussagen von Zeitzeugen ausgewertet, zusammengeführt, kartografisch umgesetzt und bewertet werden. Wichtig dabei ist die empirische Tatsache, dass der Rechercheaufwand keineswegs in einem proportionalen Verhältnis zum Erkenntnisgewinn über die Altlastensituation eines Grundstücks steht. Wie Abbildung 1 zeigt, verflacht sich der Kurvenverlauf, der das Verhältnis zwischen Erkenntnisgewinn und Aufwand im idealisierten Normalfall abbilden soll, mit steigendem Aufwand derart, dass ab einem bestimmten Punkt – wenn überhaupt – nur noch ein minimaler Zugewinn an relevanten Erkenntnissen zu erzielen ist.

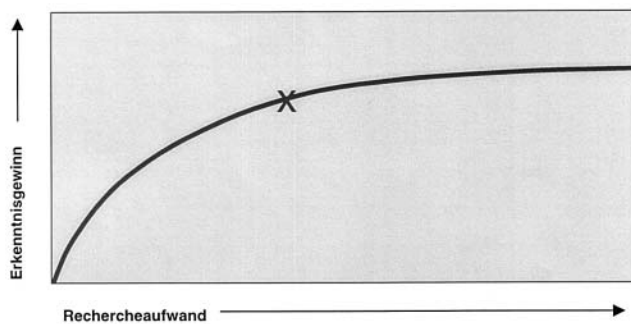


Abbildung 1:  
Idealisiertes Verhältnis zwischen Rechercheaufwand und Erkenntnisgewinn

#### 4 Spezielle Rechercheziele: Fallbeispiele

Als erster, grundlegender Schritt der Altlastenbearbeitung dient die Historische Recherche zunächst der Optimierung der Gefährdungsabschätzung, indem die Flächen mit entsprechendem Kontaminationsrisiko gezielt beprobt und auf das zu erwartende Schadstoffspektrum untersucht werden können. Diese „klassische“ Aufgabenstellung wird nunmehr zunehmend modifiziert durch fallbezogene Rechercheziele, die auf der einen Seite das Spektrum der im Normalfall üblichen Erhebungskategorien erweitern, auf der anderen Seite besondere Schwerpunkte bei der Recherche setzen können.

##### 4.1 Hohes Erkenntnisniveau in Einzelfragen

Es gibt Fälle, die aufgrund ihrer Außenwirkung und lokalpolitischen Bedeutung ein außergewöhnlich hohes Erkenntnisniveau in Einzelfragen erforderlich machen.

Ein Beispiel dafür ist die ehemalige Heeresmunitionsanstalt (Muna) Lübbecke im Norden Nordrhein-Westfalens, zu deren typischen Anlagenbestand zur Fertigung, Reinigung und Lagerung von Munition auch eine Abfüllanlage für Giftgas (Tabun) gehörte. Auf der gesamten Fläche der Muna entstand nach dem Zwei-

ten Weltkrieg die Stadt Espelkamp. Die überwiegend aus Flüchtlingen zusammengesetzte Bevölkerung nutzte die größtenteils nicht zerstörte Bausubstanz und Infrastruktur für Wohn- und Arbeitszwecke. Auch heute werden noch vereinzelt Gebäude der ehemaligen Muna bewohnt bzw. als Lager- und Fabrikationsräume verwendet (Abbildung 2). Die Altlastenfrage wurde lange Zeit ausgeblendet, wuchs aber durch ein in den 1990er Jahren zunehmendes Problembewusstsein in der Espelkamper Einwohnerschaft derart an Bedeutung, dass von Behördenseite eine systematische Altlastenbearbeitung – beginnend mit einer Historischen Recherche – angeordnet wurde. Die die Rechercharbeit begleitende öffentliche Diskussion um Gefahrenpotenziale, die von den Anlagen der ehemaligen Muna ausgehen könnten, spitzte sich immer mehr auf die Frage zu, ob die nachweislich vorhandene Abfüllanlage für Tabun auch tatsächlich in Betrieb gegangen war, wie ein ehemaliger Verwaltungsangestellter der Muna behauptete. So wurde neben der „üblichen“ Rekonstruktion der Standortgeschichte auf Druck der Öffentlichkeit als ganz spezielles Rechercheziel die Frage nach der Inbetriebnahme der Abfüllanlage definiert.



Abbildung 2:  
Gebäude der ehemaligen Abfüllanlage für chemische Kampfstoffe in Espelkamp, NRW; Auszug aus dem CIOS-Bericht vom April 1945 „German CW Charging Station and CW Dump at Espelkamp“ (National Archives, Washington, PB 16685)

Dazu wurde der Rechercheaufwand weit über den „Punkt x“ in Abbildung 1 ausgedehnt. Weil geotopografische Informationsquellen weitgehend ausschieden, wurde hauptsächlich zeitgenössisches Schriftgut aus deutschen, englischen und amerikanischen Archiven ausgewertet und im Hinblick auf den Grad der Zuverlässigkeit eingeschätzt. Die Berichte der amerikanisch-britischen Erkundungsmissionen (CIOS) unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurden verglichen mit britischen „interpretation reports“ (G2-Berichten) und Protokollen der britischen „Disarmament Section“. Schriftwechsel des Anlagenherstellers mit dem Re-

gierungspräsidium wurden ebenso ausgewertet wie Tonbandprotokolle und Aussagen ehemaliger Feuerwerker. Außerdem wurde eine erneute aufwändige Zeitzeugenbefragung ehemaliger Bediensteter der Muna durchgeführt.

All diese Maßnahmen, die zum Teil sogar Reisen in ausländische Nationalarchive erforderten, sind normalerweise kaum empfehlenswert, da sie in ungünstigen Kosten-Nutzen-Relationen stehen. Wenn allerdings die Rahmenbedingungen im Einzelfall so beschaffen sind, dass mögliche Quellen zur Lösung eines als wichtig empfundenen Problems keinesfalls unberücksichtigt gelassen werden dürfen, kann und muss der Rechercheaufwand unter Umständen auch deutlich über das Normmaß hinaus gesteigert werden.

#### 4.2 Kampfmittelrecherchen

Obwohl das Bundes-Bodenschutzgesetz in § 3 Abs. 2 Kampfmittel ausdrücklich von der Altlastenbearbeitung ausschließt, sind Fragen nach potenziellen Kampfmittelbelastungen aus praktischen Erwägungen immer häufiger in Gutachten der Altlastenerfassung einzubeziehen. Denn soweit es sich um beprobungslose Untersuchungen handelt, ähneln sich die Quellen und Verfahren der Informationsbeschaffung und -analyse, sodass es verfahrenstechnisch kaum einen Unterschied macht, ob nach Altlasten oder nach Kampfmitteln bzw. nach beidem gesucht wird. Potenzielle Restriktionen durch Kampfmittel und Altlasten sind insbesondere dort eng miteinander verbunden, wo in traditionellen Industriegebieten Nutzungsänderungen im Sinne des Flächenrecyclings anstehen. Nicht selten ist der finanzielle Aufwand, der durch die Ortung und Beseitigung von Kampfmitteln entsteht, höher als die Sanierung von Altlasten.

Die zusätzliche Erhebung potenziell kampfmittelbelasteter Flächen rechtfertigt sich aber auch aus Altlastensicht: Die Korrosion oder das Zerschellen nicht explodierter Kampfmittel bewirken die Freisetzung von Kampfstoffen und Schwermetallen und können so auch zu schädlichen Bodenveränderungen im Sinne des Bundes-Bodenschutzgesetzes führen; potenziell kampfmittelbelastete Flächen sind daher – abgesehen von einzelnen Punktquellen – praktisch immer auch als kontaminationsrelevante Flächen zu erheben.

Die Berücksichtigung von Kampfmitteln im Rahmen historischer Altlastenerkundungen bedeutet in erster Linie eine Erweiterung des Rechercheumfangs (besondere Aktentypen wie Einsatzbefehle, Schießprotokolle) und eine zusätzliche Beurteilung der erfassten Flächen im Hinblick auf spezifische Kampfmittelrisiken. Ein Kampfmittelrisiko – darstellbar in verschiedenen Risikoabstufungen – resultiert aus der Art und Menge der erfassten Kampfmittel. Eine möglicherweise noch bestehende Sprengfähigkeit stellt gewöhnlich die Hauptursache eines Kampfmittelrisikos dar.

Kampfmittelrisiken sind insbesondere in solchen Regionen vorhanden, in denen während des Zweiten

Weltkriegs Bombardierungen der alliierten Luftwaffe stattgefunden haben (DOT, MARK & RUPPEL 2004). Kampfmittelbeseitigungsdienste gehen davon aus, dass pro Bombenangriff 10 bis 15 % der Kampfmittel nicht explodiert sind. Auch wenn ein Teil der Bombenblindgänger direkt nach den Angriffen entschärft wurde, sind die – zumeist in Luftbildern der alliierten Streitkräfte identifizierbaren – Bombentrichter nicht nur als mögliche Einbringungsorte kontaminierter Materials, sondern in ihrer flächenhaften Verbreitung auch als Areale mit Kampfmittelrisiko zu erfassen (LUA NRW 2002).

Diesen eher diffus verteilten Belastungspotenzialen stehen Flächen gegenüber, auf denen konzentriert Kampfmittel niedergegangen sind bzw. vernichtet wurden.

So sind z. B. Zielgebiete auf Truppenübungsplätzen als Flächen mit hohem Kampfmittelrisiko einzustufen, wenn diese nachweislich mit Sprengmunition (z.B. Mörsergranaten) beschossen wurden. Wichtig dabei ist, die Entwicklung des Schießbetriebs seit Nutzungsbeginn möglichst exakt zu rekonstruieren, damit tatsächlich alle Zielgebiete eines Truppenübungsplatzes erfasst werden. So haben Historische Erkundungen des Truppenübungsplatzes Vogelsang in der Eifel und Wahner Heide bei Köln ergeben, dass militärische Zielgebiete oft nur temporären Charakter haben. Sie wurden aufgegeben, wenn sich ein Nutzerwechsel vollzog oder neue Waffen eingeführt wurden. Die Erfassung dieser „stillgelegten“ Zielgebiete sind deswegen besonders wichtig, weil systematische Kampfmittelräumungen oft nicht durchgeführt wurden bzw. belegt sind. Für den Entwurf ziviler Folgenutzungsszenarien sind gerade die ehemaligen Zielgebiete von höchster Planungsrelevanz, zumal im Frühstadium der Planung Nutzungsalternativen leichter und weniger kostenintensiv umzusetzen sind (Abbildung 3).



Abbildung 3:  
Zielgebiet auf Truppenübungsplatz Wahner Heide (Sallbachhügel)  
im Luftbild von 1956 (Quelle: Landesumweltamt NRW)

Die Vergesellschaftung von Kontaminationsrisiko und Kampfmittelrisiko wird besonders evident bei der Erfassung von Sprengplätzen (Abbildung 4). Auf

## Aktuelle Inhalte und Fragestellungen

Sprengplätzen wird oft über Jahrzehnte hinweg Munition vernichtet oder der Umgang mit Sprengmunition geübt. Dass durch Sprengstoffreste Bodenverunreinigungen entstehen können, liegt auf der Hand. Kampfmittelrisiken sind insbesondere für die Umgebung der Sprengplätze zu berücksichtigen. Denn auf vielen Sprengplätzen – wie etwa auf dem Gelände der ehemaligen Muna Ringelstein – wurde nach den Weltkriegen Munition durch unterdimensionierte Sprengladungen weitflächig um die Sprengplätze herum verteilt.



Abbildung 4:  
Sprengplatz Truppenübungsplatz Wahner Heide (Bismarckhügel)  
im Luftbild von 1972 (Quelle: Landesumweltamt NRW)

### 4.3 Verursacherrecherchen

Die aufgrund der behördlichen Störerauswahl mögliche Inanspruchnahme des Grundstückseigentümers als Kostenpflichtiger für Maßnahmen der Gefahrenabwehr mündet zunehmend in Rechtsstreitigkeiten, in deren Mittelpunkt die Frage nach dem Verursacher einer Altlast steht.

Bei entsprechender Beweislage kann der als Zustandsstörer verpflichtete Eigentümer nämlich auf zivilrechtlichem Wege Ansprüche gegen den Verursacher bzw. dessen Rechtsnachfolger geltend machen. Auch die Behörde kann bereits bei der Störerauswahl Hinweise auf den tatsächlichen Verursacher einer Altlast besonders wichten, sodass sowohl von Seiten der Ordnungsbehörde als auch von Seiten des Pflichtigen ein Interesse an der Ermittlung des Verursachers besteht.

Allerdings ist der Verursacher – gerade bei weit zurückliegenden Nutzungszeiträumen – nicht immer klar auszumachen. So verliert sich die Spur des Verursachers bzw. dessen Gesamtrechtsnachfolgers in einem scheinbar undurchdringlichen Geflecht von Eigentumsübergängen, Fusionen und sonstigen Veränderungen gesellschaftlicher Rechtsformen.

Durch gezielte Recherchen in Aktenbeständen von Archiven auf lokaler, regionaler und ggf. auch nati-

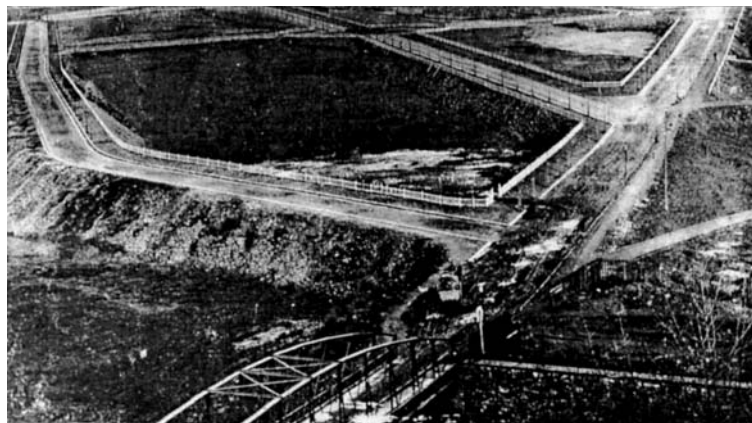


Abbildung 5:  
Foto von 1893. Die von den aufgeschütteten Straßendämmen umgebenen Flächen wurden später verfüllt.  
(Quelle: ohne Angabe)

onaler Ebene lässt sich aber fast immer der Weg vom heutigen Eigentümer bis zum Verursacher rekonstruieren. Im Mittelpunkt der Schriftgutauswertung stehen bevorzugt offizielle Dokumente, wie

- Genehmigungsakten,
- Rats- und Verordnetenprotokolle,
- Katasterwerke,
- Grundbücher,
- Grundakten,
- Eigentümerverzeichnisse,
- Handelsregister.

Als Datenlieferant zu Firmenentwicklungen spielt zunehmend das Internet eine unterstützende Rolle.

Verursacherrecherchen sind demnach eine sehr spezialisierte, auf einen eng begrenzten Fragenkomplex ausgerichtete Sonderform der Historischen Recherche.

## 5 Das Problem der Rekonstruktion sehr alter Ablagerungen

Mit zunehmender Erfahrung hat sich das Quellenpektrum der Historische Recherche im Laufe der Jahre ständig verfeinert, vor allem im Hinblick auf die Auswertung speziellen Schriftgutes. So sind beispielsweise die für die Ermittlung kriegsbedingter Kontaminationsanteile relevanten Quellen mittlerweile systematisch untersucht und erschlossen (DODT & MARK 2003; DODT, MARK & RUPPEL 2004).

Dennoch gibt es zahlreiche ungelöste Probleme. Eines der gravierendsten Probleme, das vor allem in früh industrialisierten Regionen Deutschlands von Bedeutung sein kann, ist die Bestimmung von Lage, Größe und Art sehr alter Ablagerungen aus dem vorletzten und dem Beginn des letzten Jahrhunderts. Für die Rekonstruktion von Altablagerungen hat sich methodisch die Kombination von multitemporaler Karten- und Luftbildauswertung bewährt. Diese Methode ist jedoch bei Ablagerungen des beschriebenen Zeitraums nicht anwendbar, da

- Luftbilder aus flächendeckenden Befliegungen im Regelfall erst in den 1950er Jahren einsetzen und
- amtliche topographische Karten (z.B. die TK 25) für viele Ablagerungsformen zu kleinmaßstäbig sind.

Auch schriftliche Überlieferungen in Akten erfolgten nur in ganz wenigen Ausnahmen (LUA NRW 2002).

Projekterfahrungen mit der Bearbeitung dieser Fallkonstellation zeigen, dass keine allgemeingültigen Regeln zur Problemlösung existieren. Verschiedentlich aber liefern Recherchen in Archiven und behördlichen Altregistraturen auf lokaler Ebene brauchbare Ergebnisse. Chancen bestehen dann, wenn die Ablagerungstätigkeiten im Zusammenhang mit Erschließungsmaßnahmen standen, wenn also beispielsweise Material angeschüttet oder verfüllt wurde, um ebenes Baugelände zu schaffen. Im Rahmen dieser Maßnahmen entstanden nicht selten Dokumente, die für die Rekonstruktion der ursprünglichen Geländeverhältnisse, des Ablagerungsvorganges an sich sowie der Art des abgelagerten Materials, aber auch für die Beantwortung der Frage nach dem Veranlasser bzw. Verursacher geeignet sein können. Darunter haben sich folgende Dokumente als ergiebige Quellen erwiesen:

- *Höhenlinienpläne*: Zur Rekonstruktion der Höhenverhältnisse vor dem Zeitpunkt der Ablagerungstätigkeit eignen sich besonders zeitgenössische Höhenlinienpläne, die allerdings nur ganz vereinzelt in den Katasterämtern der Kommunen vorliegen. Entsprechende Anfragen sind immer empfehlenswert.
- *Terrestrische Fotos*: Nicht selten wurden Erschließungsmaßnahmen auch fotografisch dokumentiert (Abbildung 5). Diese terrestrischen Aufnahmen lassen sich – meist aber nur räumlich begrenzt – für die Rekonstruktion von Ablagerungen, insbesondere Verfüllungen verwenden und sind in den entsprechenden Kommunalarchiven zu recherchieren.
- *Fluchtlinienpläne* gehen auf das Preußische Fluchtliniengesetz von 1875 zurück und dokumentieren die Abgrenzung zwischen den öffentlichen Verkehrsflächen und dem privaten Grundbesitz sowie die Fluchten vorhandener oder zulässiger Bauten, außerdem erhebungsrelevante Angaben erschließungstechnischer Art, wie Straßenhöhe mit entsprechenden Profildarstellungen. Aus den Fluchtlinienplänen mit Straßenprofilen können Differenzwerte zwischen der alten Geländeoberfläche und dem Straßenprofil nach Abschluss der Baumaßnahme hergeleitet werden. Damit ist es möglich, im Bereich neu angelegter Straßennetze diejenigen Abschnitte zu bestimmen, an denen es



Abbildung 6:  
Zeitungsanzeige mit Hinweisen auf Ablagerungsmaterial  
(Quelle: Täglicher Anzeiger für Berg und Mark vom 15.10.1893)

zum Ausgleich des ursprünglichen Reliefs zu Aufschüttungen und Abträgen gekommen ist.

- **Kanalpläne:** Historischen Kanalplänen ist zu entnehmen, an welchen Straßenabschnitten anstehendes Gestein oberhalb der Kanal-Einbautiefe angetroffen wurde. In diesen Bereichen ist davon auszugehen, dass keine Aufschüttungen erfolgten.

Hinweise auf das abgelagerte Material bzw. zur Entsorgungspraxis können zum Beispiel auch zeitgenössischen Annoncen in Zeitungen entnommen werden (Abbildung 6).

## 6 Aussichten

Die Historische Recherche wird auch in Zukunft eine grundlegende Rolle bei der Bearbeitung von Altlasten spielen. Solange Rechercheaufwand und Erkenntnisgewinn in einem optimalen Verhältnis zueinander stehen, „rechnet“ sich die Investition in eine – sachverständig – durchgeführte Historische Recherche praktisch immer. Problematisch sind nach wie vor einige Umstände, die im Zusammenhang mit der Historischen Recherche als Dienstleistung stehen und sich um das „leidige Thema“ Ausschreibung, Leistungsverzeichnis und Kostenkalkulation drehen.

Es ist gewissermaßen die Crux der Historischen Recherche, den für ein hochwertiges Erfassungsgutachten hinreichenden Rechercheaufwand („x“ in Abb. 1) vorab zu bestimmen. Im Regelfall ist es zwar ohne größeren Aufwand möglich, die in Frage kommenden Luftbilder und (ggf.) topographische Karten zu ermitteln. Wie hoch aber der Aufwand ist, der durch Archivrecherchen entsteht, lässt sich kaum auf Anhieb zuverlässig abschätzen. Kostenrelevant ist auch die Frage, wie hoch die Nutzungsdynamik auf einem Standort war und daran gekoppelt, wie viele Gebäude und Anlagen zu erheben, zu beschreiben, zu beurteilen und kartographisch darzustellen sind. Um wenigstens größenordnungsmäßig die Höhe des zu erwartenden Aufwandes einschätzen zu können, sind zum Teil sehr zeitaufwändige Vorrecherchen notwendig, in denen der Anbieter zumindest eine grobe Quellen-sichtung vornimmt. Wer sich diesen Aufwand leisten kann, genießt den Vorteil einer zuverlässigeren Kostenkalkulation, unterliegt aber häufig im Wettbewerb denjenigen Mitbewerbern, die „auf gut Glück“ einen

unter Umständen erheblich niedrigeren Preis angeboten haben.

Der – allerdings seltene – Idealfall ist eine präzise Leistungsbeschreibung des Auftraggebers, in der explizit die Rechercheziele, die anzuwendenden Verfahren zur Informationsgewinnung und der geforderte Geräteeinsatz genannt und erläutert werden. Die Archivrecherche sollte ergebnisorientiert gestaltbar sein, d.h. es werden nach Basisrecherchen in den relevanten Archiven und Informationsstellen Abstimmungsgespräche mit dem Auftraggeber geführt, in denen festgelegt wird, ob – und wenn ja – in welchen Beständen weiterrecherchiert werden soll. Für die Position Archivrecherche wäre dann idealerweise kein fester Betrag, sondern ein Finanzrahmen festzulegen, der ein notwendiges Maß an Flexibilität gewährleisten würde.

## Literatur

- DODT, J. & MARK, H. 1994: Methodik der Erfassung von Bodenverunreinigungen in Projekten des Flächenrecyclings. – In: Taschenbuch Brachflächenrecycling 1995, Essen, 107–133.
- DODT, J. & MARK, H. 2003: Die Protokolle der Luftschutzpolizei – eine Quelle zur Erfassung altlastverdächtiger Flächen des Zweiten Weltkriegs - In: altlasten spektrum, 5/2003, Berlin, 250–254.
- DODT, J., MARK, H. & RUPPEL, G. 2004: Kriegsbedingte Kontaminationsanteile auf altlastverdächtigen Altstandorten. – Materialien zur Raumordnung, Bd. 63, Bochum, 118 S.
- Landesumweltamt Nordrhein-Westfalen NRW 2002: Arbeitshilfe für flächendeckende Erhebungen über Altstandorte und Alt-ablagerungen – Materialien zur Altlastensanierung und zum Bodenschutz, Bd. 15, Düsseldorf, 296 S.

## Anschrift des Autors:

Dr. rer. nat. Harald Mark  
Von der IHK zu Dortmund öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für standortbezogene und flächendeckende Erhebungen von Altlasten  
MSP – Dr. Mark, Dr. Schewe & Partner GmbH  
Fallgatter 3, 44369 Dortmund  
www.msp-dortmund.de  
mark@msp-dortmund.de